

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätnachmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich 1 M. 80 Pf., zwei-
monatlich 1 M. 20 Pf.,
einmonatlich 60 Pf. Ein-
zelne Nummern 10 Pf.
Alle Postanstalten, Post-
boten, sowie unsere Aus-
träger nehmen Bestel-
lungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit
20 Pf., solche aus unserer
Amtshauptmannschaft
mit 15 Pf. die Spaltzeile
oder deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gespaltene Zeile 40 bez.
35 Pf. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingekauft, im
redaktionellen Teile, die
Spaltenzeile 50 Pf.

Nr. 78

Mittwoch den 4. April 1917 abends

82. Jahrgang

In Blattersleben (Amtshauptmannschaft Großenhain) ist die Maul- und Klauen-
seuche ausgebrochen.

Dresden, am 2 April 1917.

Ministerium des Innern.

Fleischversorgung.

Auf die Zeit vom 1. bis mit 28. April 1917 wird die den in der Kunden-
liste A eingetragenen voll zu beliefernden Kunden sichergestellte Fleischmenge auf
wöchentlich

150 g Fleisch,
60 g Wurst und
40 g Speck

festgesetzt.

Wurst und Speck (Rohspeck) werden nur soweit sichergestellt, als der Vorrat dies
ermöglicht.

Selbstversorger haben auf höchstens die Hälfte des sichergestellten Fleisches
Anspruch.

Vom 16. d. M. ab wird an Stelle der von da ab gefürzten Brotration eine weitere
wöchentliche Fleischzulage von 250 g für voll und von 125 g für teilweise zu be-
liefernde Personen gewährt.

Bestimmungen über die Geldbeihilfen für die Fleischzulagen werden noch erlassen.
Dippoldiswalde, den 3. April 1917.

Nr. 1722 a Mob. II.

Der Kommunalverband.

Die Ueberlegung.

Eins mußt du täglich jetzt erwägen
Und dir gar eifrig überlegen:
Wie stell' ich's an,
Daß ich am meisten zeichnen kann? —
Das sei dein A, das sei dein U,
Und was du so erfannst, das tu'!

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Dienstag hielt auf der Aue
Herr Landstallmeister Graf zu Rönitz unter Beihilfe der
Herren Bestätzveterrin Dr. Marbach und Bezirksier-
arzt Dr. Otto Dresden die diesjährige Stutenmü-
stung ab. In das Zuchtbuch wurden 60 Stuten ein-
getragen. 3 Stuten mit Familie (d. h. mit mindestens
3 Nachkommen der Herren Vobe-Börschen, Voigt-
Reichardt und Jädel-Dippoldiswalde wurden mit je
75 M. prämiert. Darauf folgte die Fohlenschau von
3-4jährigen selbstgezeugenen Stuten. Von den Herren
Doktoromern Weide-Oberhälski und Dr. Stadmann-
Dresden als Preisrichter wurden Angeldpreise von je
50 M. zuerkannt den Stuten der Herren Voigt-
Reichardt, Jädel-Harmanndorf, Erhardt-Gotta, Weide-
Borlas, Böhme-Possendorf, Graf-Gombjen, Kunath-
Hörsdorf. Vorgeführt wurden noch 3 Stutfohlen
(Jährlinge), die Weidepreise erhielten.

Die Unterhaltungsgeossenschaft für die Rote
Weißeritz hielt unter dem Vorsitz des Herrn Bürger-
meister Jahn am 3. d. M. in Schenke Galtshof zu Schmiede-
berg ihre diesjährige Genossenschaftsversammlung ab, die
nur schwach besucht war. Es waren im ganzen nur 7
Genossen mit einer Gesamtstimmzahl von 21227 vor-
treten. Die auf das Jahr 1915 abgelegte und geprüfte
Rechnung wurde richtiggeprochen. Der in der voraus-
gegangenen Vorstandssitzung aufgestellte Haushaltsplan
wurde genehmigt. Die Beiträge für das Jahr 1917
werden wiederum nur nach 1/2 Pf. für jede Beitrags-
einheit erhoben. Die Versammlung gab ferner ihre Zu-
stimmung dazu, daß von den vorhandenen Genossenschafts-
geldern 500 M. der bestehenden Rücklagen zugewandt
und von dem Bestande der letzteren Kasse weitere 1000
Mark in Kriessparleihe angelegt werden. Als Rechnungs-
prüfer für die 1916er Rechnung wurden abernals die
Herren Fabrikbesitzer Nische-Obercarsdorf und Kaufmann
Ernst Schmidt-Dippoldiswalde gewählt. Kenntnis ge-
nommen wurde noch davon, daß an Stelle des verstorbenen
Herrn Oberingenieur Schmidt-Schmiedeberg Herr Säge-
werksbesitzer Krumpolt-Buschmühle als wirkliches Mit-
glied in den Vorstand eingetreten und Herr Fabrikbesitzer
Armin Nische-Schmiedeberg als stellvertretendes Vorstands-
mitglied zugewählt worden ist.

Die Vormünder und sonstigen Vermögensverwalter
sind aus Anlaß der Zeichnung der 6. Kriessparleihe auf
die Vorgänge unserer Kriessparleihe ganz besonders hinge-
wiesen. Namentlich sei darauf aufmerksam gemacht: auf
die gute Verzinsung, die bequeme Verwaltung, die leichte
Verfügbbarkeit der Anleihefunde auch vor der Zeit ihrer
Rückzahlung und auf die unbedingte Wandelbarkeit.
Beitrag der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die
Darlehensstellen des Reiches den Weg, durch Beleihung
das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für solche Dar-
lehne, die nachgewiesenermaßen zum Zwecke der Einzah-
lung auf die 6. Kriessparleihe entnommen werden, ist bis
zum 31. 3. 1918 ein Vorzugszinsfuß von der Hauptver-
waltung der Darlehensstellen des Reiches in der Weise
eingekauft worden, daß der Zinssatz nur 5 1/4 (in Stelle
der bisherigen 5 1/2) vom Hundert betragen soll und zwar
auf alle sechs Kriessparleihen. Es ist auch Vorsorge ge-
troffen, daß die Reichsdarlehensstellen auch nach dem Kriege

noch mindestens drei Jahre lang bestehen bleiben, sodaß
zur Abbildung der zur Anschaffung von Kriessparleihen
aufgenommenen Darlehne ein möglichst weites Entgegen-
kommen geboten wird. Uebri,ens sind die Vormundschafts-
gerichte bereit, über die einschlagenden Verhältnisse Rat
und Belehrung zu erteilen.

Dem Unterseeboot-Obermaschinenmoat Arno
Harnisch, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Sohn
des Fabrikmeisters Ernst Harnisch in Obercarsdorf, wurde
der Türkische Halbmond und ein bulgarischer Orden ver-
liehen und wurde für eine sächsische Auszeichnung vorge-
schlagen.

Beerwalde. Unserem Herrn Gemeindevorstand Her-
mann Richter wurde die Friedrich-August-Medaille in
Silber mit Kriegsspanne verliehen Herr Amtshauptmann
v. d. Planitz überreichte ihm diese wohlverdiente Aus-
zeichnung.

Die Kinder hiesiger Schule zeichneten 1800 M.
zur 6. Kriessparleihe. Durch eine Hausammlung des
Lehrers wurden 2400 M. zu gleichen Zwecken aufge-
bracht.

Herrnsdorf (Erzgebirge). Der Palmsonntagmittag
vereinte noch einmal die Konfirmanden mit ihren Eltern
und Göttern zu einer Nachfeier im hiesigen Zollhause, die
auch dazu beitrug, den Neukonfirmierten den Konfirma-
tionstag zu einem eindrucksvollen Festtage zu gestalten.
Jungfrauen führten mit viel Lust und Liebe in der Tracht
der Reformationszeit das Festspiel „Der Tag bricht an“
auf, das die große Bewegung zeigte, die zu Beginn der
Reformation von Luthers 95 Thesen ausging und auch
in das Nonnenkloster Nimbschen einbrang. Andere Jung-
frauen trugen schöne, erste Kriegsgedichte vor, die den
Konfirmanden die Erinnerung an ihre Kriegskonfirmation
tief einprägten. Den Schluß bildete eine heitere Szene,
ein Zwiegespräch hinter der Front zwischen der biden
Bertha und der Galaktionone, das von zwei Herrnsdorfer
jungen Mädchen gut wiedergegeben wurde. Die Kollekte
der Nachfeier ergab den ansehnlichen Betrag von 49 M.
Von 18 im Kriegsdienst stehenden Konfirmandentöchtern
hatten 4 Urlaub erhalten, 14 konnten der Konfirmation-
feier nicht beiwohnen. Konfirmiert wurden am Vormittage
in hiesiger Kirche 49 Kinder.

Schönfeld. Am 1. Ostereiertag soll im hiesigen Erb-
gerichtsgeföhof ein Gemeindevorstand abgehalten werden mit
unseren Konfirmanden. Es werden an diesem Abend
gesungene und andere Vorträge von unseren Kindern
geboren werden. Im Verlaufe dieses Abends wird Herr
Pfarrer Fügner einen Vortrag halten über die wirtschaft-
lichen Grundlagen unseres deutschen Vaterlandes.

Possendorf. Am Palmsonntag vor-mittag 9 Uhr
wurden 85 Knaben der Parochie Possendorf durch Herrn
Pfarrer Nöbler konfirmiert; davon 3 von auswärtig. Ein
Knabe aber muß infolge Krankheit später konfirmiert
werden. Die 81 Mädchen wurden nachmittags 1/2 Uhr
durch Herrn Pastor Schneider konfirmiert. Einen recht
würdigen Schluß fand der Tag durch den im Saale des
Bölsner-Galtshofes abgehaltenen und überaus zahl-
reich besuchten Familienabend. Mit einer eindrucksvollen
und zu Herzen gehenden Ansprache eröffnete Herr Pfarrer
Nöbler die Feier, und hierauf hielt Herr Pastor Schneider
einen gedankenreichen Vortrag über den großen Refor-
mator Luther, dem sich die Vorführung einer Serie von
53 Bildnissen aus Luthers Leben anreihete, wozu
Herr Pfarrer Nöbler die Erläuterungen gab. Wrtungs-
voll vorgetragen Rindergeänge unter Herrn Kantor
Helms Leitung schmückten den Abend in schönster Weise
aus. Er wurde mit dem all,ernehmen Gesänge des Luther-
liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ beschlossen.

Dresden. Der Kommandant des „Seeabler“, der so

große Erfolge im Atlantischen Ozean erzielt hat, ist der
1881 in Dresden geborene Graf Felix von Ludner. Er
war früher in den Diensten der Hamburg-Amerika-Linie
tätig und wurde 1910 in die kaiserliche Marine einge-
stellt. Er nahm an der Schlacht am Stogerrak teil und
auch an der Fahrt des Grafen Dohna mit der „Adone“.

Die Einberufung des Landtags wird nicht, wie
ursprünglich beabsichtigt, für den 16. April erfolgen, son-
dern sich noch etwas verzögern, da die Drucklegung des
umfangreichen Gesetzentwurfs über den Kohlenabbau und
seiner Begründung bis dahin nicht beendet werden kann.
Voraussichtlich wird der Landtag frühestens am 23. oder
24. April zusammentreten.

Pirna. Die Einbrecherin in den Pirnaer Rats-
keller, die Dienstmagd Maria Lomaczek, 1893 in
Cunnersdorf geboren, stand nun vor dem Landgericht
Dresden. Sie trieb sich als Landstreicherin in der
Gegend von Pirna und Dippoldiswalde herum.
Dabei stieg sie, wie bekannt, in den Ratskeller ein,
versorgte sich mit Lebensmitteln und nächtigte fast 14 Tage
lang hier. Sie wurde daher wegen Diebstahls mit vier
Monaten Gefängnis, wegen Landstreichens mit 2 Wochen
Haft bestraft.

Leipzig. Schon mehrfach ist gewarnt worden, fremden
Kindern Gepäc tragen zu lassen. Welcher Schaden dar-
aus entstehen kann, mußte ein auswärtiger Schankwirt
in Leipzig erfahren, als er an einem der letzten Tage
eine Handtasche mit Lebensmitteln im Werte von fast
50 M. zwei Schulknaben zum Tragen überließ. Anfäng-
lich blieben sie, sich im Tragen abwechselnd, an seiner
Seite, nach und nach aber blieb der Träger zurück.
Als sich der Schankwirt nach einer Weile umsah,
war der Knabe mit der Tasche verschwunden, und zu-
gleich entfloh auch der bisher ihm zur Seite gegangene
Knabe.

Ein elf- und ein zwölfjähriger Schulknabe begingen
an ihrer Stiefmutter einen Vergiftungsversuch, indem sie
ihre in den Kaffee ein glücklicherweise nur ungefährliches
Mittel schütteten. Die verlorerprechenden Jungen, die auch
schon ihre Eltern befohlen haben und ihnen entlaufen
sind, wurden in Haft genommen.

Gersdorf bei Hohenstein-E. Die erst vor vier Wochen
eingeführten Lebensmittelarten, die einen gerechtere
Bezug der Lebensmittel bezwecken, benutzten verschiedene
Personen zu Fälschungen, um Mehrbezug von Waren
zu erzielen. Die Personen der Fälscher sind bereits fest-
gestellt.

Kirchen-Nachrichten.

Gründonnerstag den 5. April 1917.

Dippoldiswalde. Text: Joh. 13, 1-15. Lied 246.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Wosen.
Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

Herrnsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst
und Abendmahlsfeier.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Beichte und Abend-
mahls-gottesdienst.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Abendmahl.
Reinhardtsgrimma. Vormittags 9 Uhr Predigtgottes-
dienst und heilige Abendmahlsfeier. Eristkommunion der
Neukonfirmierten.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Abendmahls-gottes-
dienst: Pfarrer Birmer.

Schönfeld. Nachmittags 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst
und Abendmahlsfeier.

Charfreitag den 6. April 1917.

Dippoldiswalde. Text: Luk. 23, 33-48. Lied 105.
Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Feier
mit Gesang und Orgelspiel): Pastor Wosen. Vormittags

9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Konsistorialrat Hempel
Dresden. (Chorgesang) Nachmittags 2 Uhr Liturgischer
Gottesdienst in der Nikolaistraße: Pastor Rosen.
Heinersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst
und Abendmahlfeier.
Johndorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1/2 2 Uhr Liturgischer Gottesdienst (S. Sitzung
des ehemaligen Kirchenschullehrers Georg Seidel) mit Beichte
und heiligem Abendmahl.
Kipsdorf. Vormittags 9 Uhr Charfreitagsgottesdienst
mit Abendmahl.
Cetta. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte. Vormittags
9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl.
Reichardt. Vormittags 9 Uhr Predigt- u. Segens-
dienst.
K. Inhardtgrünna. Vormittags 9 Uhr Predigt-
gottesdienst und heilige Abendmahlfeier. Nachmittags
2 Uhr Liturgischer Gottesdienst.
Schneeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst:
Pastor E. K. Sonntag. 3 Uhr Charfreitagsgandacht,
dann stilles heiliges Abendmahl: derselbe.
Schönfeld. Nachmittags 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst
und Abendmahlfeier.
Seifersdorf. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst
mit Gedächtnisfeier für den im Felde der Ehre gefallenen
Kurt Heywald. Darnach Beichte und heiliges Ab-
mahl.

Sammelstelle für das rote Kreuz

Uebertrag: 603 Mark 10 Pf.
E. F. 3 Mark — Pf.
in Sa: 606 Mark 10 Pf.
Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Geschäftsstelle der „Weltzeitung-Zeitung“

Erste Nachrichten.

Die neue Disziplin im russischen Heer.

General Polwanow erhielt eine Reihe von Be-
fehlen über die Erziehung der Disziplin der russi-
schen Armee. Die Soldaten haben danach das Recht,
nach Dienstschluss Zigaretten anzulegen und die Kasernen
zu verlassen. Die Offiziere haben die Soldaten mit
„Gendarmen“ anzureden und den Ton zwischen Soldaten
und Offizieren auf den Grundstufen der Gleichberechtigung
aufzubauen.

Der Zustand des russischen Heeres.

Zürich, 2. April. Der „Neuen Zürcher Nachrichten“
melden aus Rotterdam: Die britische Offiziermission an
der russischen Front hat über den Zustand der russischen
Frontarmee einen sehr ungünstigen Bericht und betont,
dass die Disziplin im russischen Heer sich stark verschlech-
tert. Dieser Bericht macht in englischen Regierungskreisen
tiefen Eindruck, und die parlamentarische Stimmung ist auch
nach Paris gedrungen, wo sie in einem Ausfluss des
„Times“ zum Ausdruck kommt, der die Dama gegen den
Ausbruch der Arbeiter und Soldaten lehrt macht.

Verluste der norwegischen Handelsflotte.

Cristiania, 3. April. In der vergangenen Woche
verlor die norwegische Handelsflotte 19 Schiffe mit ins-
gesamt 22470 Registertonnen. Der Gesamtverlust seit
Kriegsbeginn beträgt 413 Schiffe mit 533193 Tonnen.

In London

Beschäftigt man sich in der Öffentlichkeit stark mit den
Flugzeugverlusten an der Westfront. Verschiedene maß-
gebende Parlamentsmitglieder werden in dieser Sache
Interpellationen einbringen.

Als ersten Kredit

für Heer und Marine verlangt Wien zwei Milliarden
Dollars.

Im Zeichen des Friedens

steht weiter die russische Zeitung „Pravda“, die ein Buch
verbreitet mit dem Titel: „Was bracht den Krieg?“ Die
russische Presse macht den Eindruck, als ob die Friedens-
frage im Volke bereits aktuelle Formen angenommen
habe.

Der Kommandant der „Röwe“

sagte nach einem Fidejuzuge, der ihm von seinem Schlosse
Malnig gebracht wurde: So der letzten Welt sei gewiss,
dass Deutschland gegen England die Uebermacht zur See
habe. Auch die Mannschaft der „Röwe“ hätte dafür
eine Reihe von Beweisen dargebracht.

Aus Raport

meldet „Beth Journaal“: Fast verachtet nach seiner Rück-
kehr von der Reise durch die Südruten, diese würden
sich am Kampfe beteiligen. Zeit bemerkt dazu: Deutsch-
land zwingt uns zum Kriege, wir werden ihn zu Ende
führen.

Aus Washington

meldet Reuters: Unter den Ereignissen, die dem Kongress vor-
liegen, nehmen die für die Landesverteidigung die erste
Stelle ein. Das erste Gesetz betrifft allgemeine militärische
Uebungen für Männer von 18 bis 26 Jahren.

Die Brotkarte

droht der Schweiz infolge der ungenügenden Zuluhr auf
dem Weltmarkt. Man spricht von 275 Gramm.

Wettervorhersage

Zeitweise Erdozung, keine wesentliche Temperaturände-
rung, meist trocken.

Saubere Sittentafeln liefert Carl Sehe.

Der Streit in der Sozialdemokratie. In
„Bräutigam der Volksfreund“, das Organ der So-
zialdemokratischen Partei, ist am Freitag nicht erschienen. Wie be-
reits berichtet wurde, ist es um die Leitung des Blattes zu
handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern
der Mehrheit und Minderheit gekommen. Nachdem
es den Spartacusleuten gelungen war, die Vertreter
des Parteivorstandes aus der Redaktion zu entfernen,
beribergeren die Seher im Sinne des Parteivorstandes
die weitere Arbeit und wurden entlassen.

2 1/2 Milliarden Güterverkehrssteuern. Die
Einnahmen der deutschen Staatsbahnen aus dem
Güterverkehr haben sich in der Kriegszeit folgender-
maßen entwickelt: 2226 Millionen Mark im Jahre
1913, 1956 Millionen Mark im Jahre 1914, 2085
Millionen Mark im Jahre 1915 und 2333 Millionen
Mark im Jahre 1916. Im dritten Kriegsjahre also
nicht unwesentlich mehr als im letzten Friedens-
jahre, obwohl im Güterverkehr des Jahres 1916 teil-
weise sehr erhebliche Tarifermäßigungen Platz gegrif-
fen haben.

Bei Seppenrade erschoss sich ein junger Bursche
durch Unvorsichtigkeit mit einem Jagdgewehr.
Auf der Hütte Phoenix bei Luisburg ist die
21 Jahre alte Rangierer Maria Frohn tödlich ver-
unfallt.



Die Isonzofront, an der die Italiener eine öster-
reichische Offensive befürchten.

Ein Bierwucherprozess in Wien.

Antoniederlegung des österreichischen Justizministers.

Bei der Verhandlung in dem Prozeß Kranz wurde
der Justizminister Dr. Freiherr v. Schenk als Zeuge
vernommen. Freiherr v. Schenk gab die Erklärung
ab, daß er, bevor er als Zeuge seine Aussage mache,
sich zu der Mitteilung veranlaßt sehe, daß er sein
Amt in die Hände des Kaisers zurückgelegt
habe. Er habe das getan, um auch den Anschein zu
vermeiden, daß er als oberster Leiter der Justizver-
waltung den Gerichtshof beeinflussen könnte. Die Er-
klärung des Justizministers rief größte Bewegung im
Saale hervor.

Dr. Kranz war früher Präsident der Wiener De-
positenbank. Er steht jetzt unter der Beschuldigung
vor Gericht, Preistreiber mit Bier, Rum,
Himbeerast und Marmelade begangen zu haben. An-
geklagt ist ferner Dr. Richard Freund, gewesener Di-
rektor und Leiter der Warenabteilung der Depositen-
bank, die Bierhändler Eiseig Rubel, Leo Schwarzwald
und Norbert Perlberger und der Marmelade- und
Spiritusfabrikant Felix Felig.

Im Sommer des vergangenen Jahres benötigte
die Heeresverwaltung 175000 Hektoliter Bier
für die Truppen, die im Laufe von drei Monaten ge-
liefert werden sollten. Das Kriegsministerium nahm
das Lieferungsangebot des Dr. Kranz an, und Kranz
wurde an die Spitze der neugeschaffenen Bierzentrale
gestellt. Die Geschäfte dieser Bierkaufstelle mußten
von der Warenabteilung der Depositenbank voll-
ständig getrennt geführt werden. Dr. Kranz aber
mußte mit dem Direktor der Depositenbank, Dr.
Freund, eine enge Verbindung zwischen der Bierkauf-
stelle und der Depositenbank herzustellen. Bald
lieferte die Bank Bier an die Bierzentrale, bald ver-
kaufte die Zentrale wieder Bier an die Bank. Durch
die Anläufe von Bier zu einer Zeit, wo die Heeres-
verwaltung Bier nicht mehr benötigte, wurden die
Preise stark in die Höhe getrieben.

Die Errichtung der Bierkaufstelle war für
Kranz und Freund der Anlaß, einen schwunghaften
Handel mit möglichst großem Nutzen für die Depositen-
bank zu treiben. Bei diesen Biergeschäften hat die
Depositenbank bis Ende des Jahres 1916, wo ein
großer Teil der Geschäfte noch nicht abgewickelt war,
einen Betrag von 871 799 Kronen rein verdient. Neben
diesen Biergeschäften haben sich Kranz und Freund
auch mit dem preistreiberischen Ankauf und Verkauf
von Rum und Marmelade beschäftigt und Gewinne von
13 bis 22 Prozent erzielt.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 8. April 1917. (W. B.)

Westlicher Kriegshauptquartier.

Nördlich von Arras heftiger Gefechtskampf; meh-
rere gegen unsere Stellungen vordringende englische
Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewöhnlichen Erkundungen der Engländer um
Strazosen im Kampfgebiet nordöstlich von Babaux
und westlich von St. Quentin wurden von starken
Kräften ausgeführt. Sie verließen — wie Beobach-
tung und Gefangenen-Aussagen ergaben — für den
Feind äußerst verlustreich. Bei Moreuil wurden von
uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt; in
gerieten jedoch in englisches Maschinengewehrfeuer, so
daß nur 60 unsere Linien erreichten.

Deshalb der Straße Conchy-le-Chateau—Soisson
zersprengte unser Artilleriefeuer beobachtete Truppen-
ansammlungen, in der Champagne, südlich von Ripont
unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vor-
bereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind 4 Flugzeuge
von denen 2 durch Oberleutnant Frhr. v. Nitzhoffer
abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Nordwestlich von Danaburg hielten mehrfach be-
währte Stoßtrupps 1 Offizier, 93 Mann und 2 Mo-
schinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei
Majawitsch, nordöstlich von Bogdanow, hatte ein Ex-
kursionsvorstoß vollen Erfolg und brachte 1 Offi-
zier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitsch griffen mehrere rus-
sische Kompagnien eine unserer Feldwachen an, die
trotz starker Feuerberechtigung ihre Stellung völlig
behauptete.

Lebhaftem russischem Feuer beiderseits der Bahn
Klozow—Larnopol, an der Bzota Lipa und am Dnjestr
sind keine Infanterieangriffe erfolgt.

An der Bzprzha Solotwinska vordringende Jagd-
abteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See drangen un-
sere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Fran-
zosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangri-
fen befehlsgemäß in die eigenen Linien mit Beute
zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer
Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer wieder aus Palästina vertrieben.

Die Schlacht bei Gaza im Südwesten des Heiligen
Landes hat ihre Wirkung getan. Der türkische Bericht
meldet:

Sinai-Front: Nach Beobachtungen unserer Akto-
ger hat sich der Feind mit seinen Hauptstreitkräften
bis nach Handunus an der ehemaligen Grenze zu-
rückgezogen.

Im Hedschas versuchten Aufständische, die sich den
Engländern verkauft haben und von ihnen bewaffnet
worden sind, die Eisenbahnlinie nördlich von
Medina zu zerstören, wurden aber unter Verlusten
nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Aufständi-
schen verursachte unbedeutende Schaden wurde sofort
wieder ausgebeffert.

Aus dem russischen Sohnwabohu.

Zuerstberichten der Großfürsten.

Großfürst Boris Wladimirowitsch wurde verhaftet.
Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Ent-
deckung eines Komplotts der Großfürsten, den Groß-
fürsten Nikolai Nikolajewitsch auf den Thron
zu bringen. Nikolai Nikolajewitsch wurde nach der
Arrest verhaftet. Die „Römisches Zeitung“ bemerkt
hierzu: Ohne dieser, in ziemlich unbestimmter Form
auftretenden Meldung großes Gewicht beizulegen, wol-
len wir sie jedoch verzeichnen als Beweis dafür, daß
die neue Ordnung in Rußland doch noch nicht so sehr ge-
festigt erscheint, wie die englischen Blätter es mit
verdächtigter Bestimmtheit hinstellen.

Der Krieg geht weiter.

Auch die Arbeiter wollen ihn. Der Exekutivaus-
schuß der Duma sprach sich in seiner Sitzung vom
21. März (also vor bald 2 Wochen!) mit allen gegen
nur zwei Stimmen gegen die sofortige Kriegsbeendi-
gung aus. Ebenso votierte das Komitee der gemäßig-
ten Arbeiterdelegierten nach einer vertraulichen In-
formation Gutschkows über die Kriegslage und die
Absichten des Feindes, mit 48 gegen 14 Stimmen für
die Fortsetzung des Krieges. Weiter erklärten sich, nach
zuverlässigen Berichten Kerenski, Tschetse (früher
der radikale Sozialist), Stobelew und Gauslow für die
Fortführung eines reinen Defensivkrieges.

Die Extremisten allein jedoch verharren auf dem
Standpunkt eines sofortigen Friedensschlusses. Infolge
der allgemeinen Lebensmittelforschungsschwierigkeiten
nimmt die Spannung im Lande zu. Eine große Offi-
ziersversammlung in Petersburg sprach sich ebenfalls
für die Fortsetzung des Verteidigungskrieges aus.

Dies sind die Früchte der Propaganda Kornkottos! Der Soldaten- und Offiziersansatz verlangt den sofortigen Abgang bedrückter Verhältnisse nach der Front. Die englische Agitation zugunsten der Fortsetzung des Krieges arbeitet äußerst geschickt. Der Sonntag sah in Petersburg eine große Gegenand- gebung der Extremisten, über deren Ergebnis bisher jedoch noch nichts verlautet.

„Pravda“ erklärt: „Das russische Volk lehnt jeden **Vertragskrieg** ab, wird sich aber gegen fremde An- greiffe, die die Würde, Ehre und den Bestand Russlands verletzen, wehren. Das russische Volk nimmt von der Kanzlererklärung, daß Deutschland sich in inner- russische Angelegenheiten nicht einzumischen will, Befre- digend Kenntnis. Deutschland soll seinen Friedenswil- len praktisch beweisen und konkrete Vorschläge machen. Russland wünscht das Ende des Völkermörders, das russische Volk ersehnt den allgemeinen Völkerver- friedens.“

Russland und Bethmanns Friedenshand.
Angeichts der verschiedenen Beschlüsse der Re- gierung sowohl als auch des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenverbandes darf man nicht aus dem Auge lassen, daß Bethmanns Rede nach allen dem liegt. Jetzt wird die Kantscherde in der russischen Presse erst auszugswise wiedergegeben und nur vereinzelt kommentiert. Djen schreibt: „Das neue Russland könne keinen beschämenden Frieden eingehen. Russland will Frieden schließen auf Grund des Status quo ante. Auch Russland hat kein Interesse an einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands. Russland wünscht ein friedliebendes Deutschland. Das Gerede vom deutschen Militarismus muß verstummen, da es nur vollstüberberisch wirkt. Deutschland solle konkrete Friedensvorschläge machen.“

In dieser Familie **Wladimirovitch** hatte der Ja- rismus recht unbedeutende Vertreter. Boris und sein ebenso würdiger Bruder des Jaren, wie sein Bruder Myrill. Boris steht im 40. Lebensjahr und war Stabskapitän des Jaren. Politisch ist er wenig hervor- getreten, desto mehr machte er als Lebemann viel von sich reden, weshalb er beim Volke wenig Achtung genoss. Für den Fall des Aussterbens der regieren- den Linie war sein Bruder Myrill nach dem Befehl nächster Anwärter auf den Jarenthron, doch machte sich schon seit Jahren in der russischen Gesellschaft eine starke Abneigung gegen eine solche Möglichkeit fühl- bar, wie denn überhaupt die „Wladimirovitchi“ sich wenig beliebt zu machen verstanden. Seine Mutter hielt es aber trotzdem vor einigen Jahren für zwen- dienlich, ihren evangelischen Glauben abzulegen und zur russischen Kirche überzutreten, um ihrem Sohne die Erreichung der Jarenwürde für alle Fälle zu sichern. Bekanntlich hat aber Myrill als erster Groß- fürst die neue Regierung anerkannt und somit for- melle auf alle Kaiserträume verzichtet. Wenn jetzt ge- meldet wird, daß sein jüngerer Bruder Boris in ein Komplott zur Thronerhebung seines Onkels Ni- kolas Nikolajewitch verwickelt ist und verhaftet wurde, so könnte das nur so erklärt werden, daß er sich mit Myrill entzweit hat und für dessen größten Feind in Aktion getreten ist. Das würde das an und für sich schon verwirrt Bild der Dinge in Russland noch um einiges verwickelter gestalten.

Die Zustände in der Armee.

Sind noch immer undurchsichtig. Sicher ist eine allge- meine bedenkliche Unruhe und Wägung. Aus Peters- burg wird gemeldet, daß ein Plan für eine Verän- derung der Persönlichkeiten der oberen Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer und tiefgreifender Veränderungen wird allgemein zu- gegeben. Viele Offiziere sind, nachdem die Mann- schaften darüber abgestimmt hatten, entlassen worden. Die Gründe waren teils Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihr deutscher Name.

Anhänger des Jaren: „Landesverräter“.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 2. April: Die Petersburger Garnison hat bekannt gemacht, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in bestimmter Frist ihren regelmäßigen Regl- mentsdienst wieder aufnehmen, als Parteilanhänger des alten Regimes und als Landesverräter zu betrachten seien.

Das „rote Giftpulver“ der Reaktionäre.

Wie stets in unruhigen Zeiten, durchschwirrt die Luft die selbstsamsten und unwahrscheinlichsten und un- sinnigsten Gerüchte, so folgendes:

In Petersburg selbst machen sich reaktionäre Re- gungen bemerkbar. In den wenigen Fabriken, welche die Arbeit aufgenommen haben, wurde von unbekann- ten Händen ein selbstsam rosa Pulver gestreut, das die Arbeiter vergiftete. Infolge dieser Attentate sind mehrere Todesfälle vorgekommen.

Die internationalen Sozialisten.

Die plötzliche Abreise des sehr entsehrten P. Gen Sozialistenführers Brantings nach Petersburg erregt großes Aufsehen. Alle Abendblätter betonen, daß er in politischer Mission reise. An seiner Re- leitung reist das sozialdemokratische Reichstaatsmitglied und der Stockholmer Korrespondent.

Allen traut der Revolution nicht.

Die Turiner „Stampa“ ist das erste Blatt Italiens, das den Mut besitzt, auf das verhängnisvolle Chaos in Russland hinzuweisen. Es heißt: „Die Nach- richten, die von dort her kommen, lauten für die Entente immer fataler. Wer dem Volke weismache, die russische Revolution komme der Entente zu statten, der mache sich einer Täuschung der öffentlichen

Meinung schuldig. Die meisten stünden die Dinge in Russland so, daß die Staatsmänner der Entente sie mit übermäßigem Mißtrauen und ohne Optimis- mus verschmähen müssen und froh sein können, wenn das Schlimmste abgeblendet werde.“

Vom modernen Kaperkrieg.

Wie unsere „Möwe“ u. Gen. arbeiten.

Ein französischer Leidtragender gibt eine inter- essante Schilderung der Art und Weise, wie unsere trotz der englischen Blockade im Atlantischen Ozean wirkenden Hilfskreuzer ihre Aufgabe lösen. Es mißt an wie ein Kapitän aus jenen Zeiten, da Nodert Surcouf noch für Napoleon I. den Kaperkrieg gegen England führte. Also: Nach dem französischen Leibeswandern hat das Bericht der Kapitän einer versenkten Boot „Cambroenne“:

Am 20. März um 7 Uhr 30 Minuten morgens nah- men wir im Nordwesten ein Segelschiff wahr, das schnell näher kam. Zwei Seemeilen entfernt geite es plötzlich seine Segel auf, und wir erkannten die deutsche Flagge. Zugleich mit dieser Veränderung machte das Schiff ein Signal und feuerte einen Kanonen- schuß ab. Darauf kam ein deutscher Offizier mit be- waffneter Mannschaft an Bord, beschlagnahmte die Schiffspläne und befahl mir, mich an Bord des Kreuzers zu begeben und zur Verfügung des feind- lichen Kommandanten zu stellen. Dieser teilte mir zuerst mit, daß er die „Cambroenne“ versenken wolle, dann entsann er sich anders, entsetzte mich des Kom- mandos und beauftragte den englischen Kapitän John Müller vom „Benmore“, alle gefangenen Schiffsbe- mannungen von Bord des Kreuzers nach Rio de Janeiro zu bringen. Die Umschiffung wurde sogleich mit Hilfe meiner Boote, die von den Booten des Kreuzers geschleppt wurden, bewerkstelligt. Während meiner Abwesenheit waren meine beiden Dampfingen abgesetzt und die Dampfesegel ins Wasser geworfen wor- den, um so die Fahrt der „Cambroenne“ zu vermin- dern und dem Kreuzer Zeit zu schaffen, andere Ge- wässer zu erreichen. Um 7 Uhr abends betraten die letzten Gefangenen, nämlich die Kapitäne, mein Schiff.

Der Krieg mit Amerika!

Einer Kriegserklärung „nahelkommend“.

Wilson's Adresse wird nach Reuter unverzüglich an alle Botschaften und Gesandtschaften der Vereinig- ten Staaten geschickt und allen amerikanischen Diplo- maten im Auslande telegraphiert werden. Wie ver- lautet, ist die Adresse derart, daß die fremden Regie- rungen sie als einer Erklärung des Kriegszustandes so nahe kommend betrachten dürften, daß dadurch Neu- tralitäts-erklärungen erforderlich gemacht werden.

Der Kongress bereitet den Krieg vor.

Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhaus Flood, hat einen Beschlus Antrag vorbereitet, durch den der Kriegs- zustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutsch- land erklärt und der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Bewaffnetes amerikanisches Handelsschiff versenkt.

Le Havre, 2. April. (Havasmeldung.) Ein deut- sches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerika- nische Handelsschiff „Atles“, das sich auf der Reise nach Europa befand, versenkt. Eines unserer Pa- trouillenboote traf auf dem Meere ein Boot mit 19 Mann seiner Besatzung an. 28 Mann sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man, die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr auffinden zu können.

Wie sie die Polen belügen.

Verprechungen der Revolutionsregierung an die Polen.

Die neue vorläufige Regierung Russlands hat einen Aufruf an die Polen veröffentlicht. Sie ver- spricht darin die Errichtung eines polnischen Reiches, das sämtliche Teile des ehemaligen Königtums um- fassen soll. In Polens Hauptstadt solle der neue Staat durch eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts selbst Entscheidung über seine Regierung treffen.

Dazu bemerkt die „Nordd. Allgem. Zit.“ u. a.:

Der Aufruf klingt verlockend und ist, wie gerne zugestanden sei, nicht ungeschickt verfaßt. Seine Sprache deutet, besonders im letzten Absatz, auf französische Mitwirkung hin. Schon das ist ein Umstand, der zu denken gibt. Noch deutlicher wird jedoch das wahre Wesen des Aufrufs entlehrt, wenn man sich ein- germaßen in seinen Inhalt vertieft.

Da wird zunächst ganz offen zugegeben, daß die alte Regierung Russlands nicht im Schlafe daran ge- dacht habe, die „heuchlerischen“ Verprechungen zu er- füllen, die sie den Polen gegeben habe. „Die Zentral- mächte“, heißt es weiter, „benutzten diesen Fehler (1), um euer Land zu verbrennen und zu verhaften.“

Die Heuchelei der Jarenregierung wird also nur als ein „Fehler“ angesehen. Das war sie ja zweifellos auch in der Tat. Aber daß sie nicht auch zugleich als die Nichtwürdigkeit bezeichnet war, die sie eben- falls war, verrät gegenüber der alten Regierung eine auffallende Milde des Urteils.

Die Behauptung, daß die Zentralmächte Polen verbrannt und verhaftet hätten, ist ebenfalls nicht geeignet, Vertrauen zu erwecken. Die Polen selber sind Zeugen dafür, daß die russischen Truppen, nicht die der Mittelmächte, es waren, die auf ihrem Rück- zuge alles vernichteten, was bei der Eile, mit der

sie flüchten mußten, nur irgend für sie erreichbar war.“

Das offiziöse Blatt weist dann einige weitere Un- geschicklichkeiten zurück und betont dann:

„Jedes Volk in Europa, das sich von der Entente durch glänzende Verprechungen von Raucherweiterung, Freiheit und Reichthum betören ließ, hat in diesem Kriege für seine Verlässlichkeit mit den schwersten Opfern zu büßen gehabt. Nicht ein einziges hat für seine Verluste an Gut und Blut etwas anderes als Unglück und Verderben geerbet. Und jedem steht über- dies noch die bittere Erfahrung bevor, daß die Ententemächte ihre kleinen Bundesgenossen rücksichts- los preisgeben werden, sobald der Sieg der Mittel- mächte entschieden ist.“



Am. Ehren. Nachleben.

Aus aller Welt.

„Varenfleisch für Berlin. Aus dem Raubtier- bestand des Zirkus Hagenbes, der am Dienstag Berlin verlassen hat, sind dieser Tage zwei Varen geschlach- tet worden. Da das Fleisch bei der Beschau als einwandfrei erklärt wurde, hat ein Berliner Wein- restaurant es um 1000 Mark angekauft. So kann man jetzt in Berlin marktfrei Varenfleisch genießen.“

„Keine Zündwaren in Feldpostpakete! Auf der Straße Berlin-Hannover entstand in einem Postwagen des Eilgüterzuges 6080 nachts auf der Fahrt ein Brand durch Selbstentzündung von Zündwaren, die in einem Feldpostpäckchen enthalten waren. Das Feuer griff im Postwagen immer mehr um sich, und der Postschaffner mußte aus dem fahrenden Zuge springen. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.“

„Kriegswunder mit Kohlraben. Der Marktpächter August Marx in Althenberg verkaufte Kohlraben in gr- ößeren Mengen zu Preisen bis zu 6 Mark, obwohl der Höchstpreis 2,75 Mark war. Er behauptete, sie selber um 4,75 Mark vom Althenberger Magistrat gekauft zu haben. Er erhielt dafür in Berlin 3000 Mark Geldstrafe.“

„Ernter und Produktionsleistung in Australien. Aus Melbourne wird gemeldet: Infolge des lang andauernden Ausstandes der Eisengleise mußten 400 Fabriken mit 30 000 Arbeitern ihren Betrieb infolge Mangels an Eisenmaterial zeitweilig einstellen.“

„Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier. Kaiser Karl und die Kaiserin Jita trafen am Dienstag im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem Deutschen Kaiserpaare einen Besuch abzustatten.“

„Ihr Kind verhungern lassen! In Bergsluza hat die ledige Dienstmagd Feicova wegen ihr fünfjähriges Söhn- chen elend und qualvoll verhungern lassen. Das Schicksal hielt das unglückliche Wesen für ein Hindernis bei einer ge- plantem Heirat. Nach amtlicher Feststellung des Hunger- todes wurde die Kindermörderin verhaftet.“

„Ein seiner „Speisefirnis“ wird in Charlottenburg verkauft. Er ist, wie das „Zentralblatt für Judentum“ schreibt, nur eine etwas aufgehellte Melasse und schmeckt unangenehm. Und diese Schmiere, deren Herstellungskosten für das Pfund höchstens 8 Pfg. betragen, kostet dem Verbraucher das Fünffache, nämlich den Wucherpreis von 40 Pfg. für das Pfund.“

„Toppelraubmord. In der Sonntagnacht drangen Einbrecher in Rebiges (Reg.-Bez. Düsseldorf) in ein Gut- schen ein. Als sie überrascht wurden, erschossen sie die 70jährige Gutbesitzerin Saash und deren heimkehrenden Mann. Die Mörder enttamen.“

„Ein Unhold. In Deutsch-Ost (Kr. Görlitz) drang der 24 Jahre alte Kutscher Fritz Schmidt in die Wiesenmühle ein und bedrohte die Mühlenbesitzer- frau, deren Mann im Felde steht, mit Ertränken in der Reife. Als auf ihre Hilferufe der Müller Stumpf herbeieilte, stürzte sich Schmidt auf diesen und suchte ihn mit Weilhieben niederzuschlagen. Als der Ver- letzte bewußtlos niederstürzte, flüchtete er. Er wurde verhaftet.“

„Verwandtschaftlos. In der Schachtanlage I der Zeche Graf West wurden die Bergleute Bloch und Borchert schrecklich verstimmt tot aufgefunden.“

„Kaltfleischwucher. Der Berliner Großschlachtermester Ferdinand Schmalz hat in 25 Fällen Kaltfleisch, das er um 2,60 bis 2,70 M. eingekauft hatte, um 3 bis 3,50 M. weiterverkauft. Dafür bekam er eine Geldstrafe von 5000 M.“

„Im Bernsteinbergwerk zu Palmbecken wurde durch Niedergehen eines Bruches der Arbeiter Rudolf Jilan getötet, der Arbeiter Heinrich Egger schwer ver- letzt.“

„Der Gastwirt Philipp Salinger aus Jannowitz, Kreis Jnin, wurde zu 1000 Mark Geldstrafe verur- teilt, weil er an russische Kriegsgefangene Branntwein verabfolgt hatte.“

Locales.

Telegramme ins Feld. Von amtlicher Seite wird geschrieben: Es ist im Publikum noch nicht genügend bekannt, daß bei der Aufgabe von Privattelegrammen nach dem Feldheer die Dringlichkeit des Antrages und, wenn es sich um Verurteilung von Geesangehörigen handelt, die Wichtigkeit des Inhalts der Telegramme durch Vorlegen der Einsetzung von Nachweispapieren, z. B. bei schweren Verletzungen oder Todesfällen, bewiesen werden muß. Dieser Nachweis gilt dann auch für den Truppenteil im Felde. Nicht in dieser Weise begründete Telegramme müssen ohne Ausnahme zurückgewiesen werden.

Rechtzeitige Anmeldung der Schweine. Nach der Bundesratsverordnung über die Preise für Schlachtvieh vom 1. März wird beim Verkauf von Schlachtschweinen vom 1. Mai 1917 ab nur mehr der in dieser Verordnung festgesetzte niedere Preis gezahlt werden. In einem demnächst erscheinenden Erlasse des Kriegsernährungsamts wird dem Viehhalter ein Anrecht auf Abnahme der Schweine bis zum 30. April nur dann zugesichert werden, wenn den Viehhandelsverbänden die Tiere bis spätestens zum 15. April fest zum Kauf angeboten sind. Es empfiehlt sich, die Schweine, die vor dem 1. Mai noch abgestoßen werden sollen, möglichst umgehend dem Viehhandelsverbande anzumelden.

Keine Beschlagnahme des Weines. Es tauchen immer wieder Gerüchte von einer Beschlagnahme der Weinvorräte auf. Eine solche Maßnahme ist zur Zeit weder vom Kriegsernährungsamt noch von militärischer Seite in Aussicht genommen.

Auswinterung und Nachsaat. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat eine Erhebung über die Auswinterung von Weizen durch den letzten Kahlrost gemacht. Die allerdings nicht sehr umfangreichen Nachrichten ergeben, daß der Schaden kein sehr allgemeiner ist. Inmerhin finden sich stellenweise Auswinterungen, wie die Nachrichten aus Lippe-Deimold, aus Bayern, aus Ostpreußen und anderen Orten ergeben. In Friedenszeiten wurde in der Regel nach ausgewintertem Weizen Gerste oder Hafer gebaut, und diese sind auch im allgemeinen als die zweckmäßigsten, sichersten und ertragsreichsten Erfrüchte anzusehen. Gleichwohl dürfte unter den heutigen Verhältnissen Sommerweizen zu bevorzugen sein.

Für die vielen Beweise intimer Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Gattin, unsrer guten treuherzigen Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Auguste Breckner

geb. Zeis.

legen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Blumenpenden und Beileidsbezeugungen unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Rodler für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Helm und Herrn Lehrer Adam für die erhebenden Gefänge. Auch Herrn Dr. Bauer für seine Bemühungen vielen Dank. Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank für alle deine Liebe“ in die Ewigkeit nach.

Börnchen, den 3. April 1917.

Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern.

Bielgebliches Mutterherz,
Schied'st viel zu früh;
Unvergesslich bleibt unser Schmerz.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, die uns beim Helmgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste verw. Staden

zuteil geworden sind, sprechen wir hiermit allen unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus.

Dippoldswalde, den 2. April 1917
Tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die dargebrachten Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Ranny sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie **Ewald Schneider**,
Gasthof goldener Stern.

Für die in so reichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Erich ist es uns nur möglich, allen denen, die uns damit hoch erfreut haben, hierdurch herzlichst zu danken.

Schmielesberg, am 2. April 1917.

Schumann Clemens Wäsche u. Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Ernst dargebrachten freundlichen Wünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Dippoldswalde, Ostern 1917.

Familie **Wahn**.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Ilse danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Gotthold Schwind und Frau.

Dippoldswalde, den 4. April 1917



Für das Frühjahr sind die
Neuesten Moden in



Damen-
Mädchen-
Kinder-

Hüten

sowie Hutformen in Tacal, Litze, Bast, Linon und sämtliche Putzzutaten
in reichster Auswahl und billig im

Modehaus

Carl Marschner

Todesanzeige.

Heute morgen schied plötzlich von den Seinen unser lieber, treuherziger Gatte, Vater, Schwager- und Großvater, der Schuhmachermelster

Oswald Bormann.

Oberhäslich, 3. April 1917. Die schwergeprüften Hinterlassenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause.

Vom Dienstag den 10. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl (43 Stück)

Original-Ostfriesisches

**Milch-
vieh**



und deckfähige **Bullen** mit Herdbuchschein zu wirklich billigen Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg i. Sa. E. Kästner.

Güterbahnstraße Nr. 2

Telephon: Amt Deuben, Nr. 96.

Gasthof zu Walter.

Zum 1. Osterfesttag den 8. April

großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Trompeter-Korps der 5. Infanterie-Regiments Nr. 64 Blna.

Gutgeartetes Programm
Anfang: Nachmittags 4 Uhr.
Eintritt im Vorverkauf 40 Pf., an der
Kasse 50 Pf.

Es ladet erobert ein **Schmidler.**

Für die in so reichem Maße dargebrachten Geschenke, Glück- und Segenswünsche zur Konfirmation unserer Tochter Erna legen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank
Schmidler, bora.

Familie **Paul Thierfelder.**

**Mädchen, 12 Jahre,
Junge, 11 Jahre,**

aus Ober- u. Familie, herbe gezeugt und ist für als Hilfskräfte in die Landwirtschaft sofort anzunehmen geeignet.

Nach durch **Karl Oppelt, Dippoldswalde.**

Suche für ein Paar gute Pferde für bald oder etwa später einen durchaus zuverlässigen, nützlichen und erfahrenen

Kutischer,

derelbe muß auch in landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren sein.

Gesamt nach Ueberreitung.

Hotel „Rathhof“, Bärenfels, Erzgeb.

Ein Jahreslohn

Mädchen

für Haus und Landwirtschaft wird am 15. April gesucht. Zu melden im

Gemeindeamt Bärenfels.

Hierzu eine Beilage

Wohnung

zu vermieten, 1. Juli bezugsbar.
Haupt, Schmiedeberg 7D.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche,
per 1. Juli oder später bez. Schuhstraße 105.

Eine Wohnung,

1. Stock, Sonnige Lage, 1. Juli zu vermieten.
Näheres Große Wassergasse 54.

Ein junger Bursche
wird zu 2 Pferden gesucht
Wendischcarsdorf Nr. 36.

Einen Knecht

zum baldigen Antritt sucht
Hennersdorf Nr. 1.

Ein fröhliches, fleißiges **Hausmädchen**
zum sofortigen Antritt gesucht
Schützenhaus Dippoldswalde.

Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen
B. Lieber, Dippoldswalde.
Telephon 97. B. Ullrichs.
Tronportweg, tel. 2. St. Eine Schlächterei.

Eine Ziege,

hochtragend oder neuellend, und 3 Hühner
kauf **Paul Wolf, Markt 21.**

Fugenlose, ungerbrechliche **Trauringe**
in jeder Breite Grabmalen gratis.
— Uhren und Goldwaren —
in reichlicher Auswahl.

Edm. Diebold, Uhrmacher
Markt 8

Gartengeräte, Werkzeuge

für Obst- und Gartenbau auch mit
Carl Hegner.

5 Zentner Roggen- u. Gerbendstroh

ist zu verkaufen bei
W. Böhme, Stellmacherei Dippoldswalde

Eine Zuchtkuh

zu verkaufen **Beerwalde Nr. 37.**

Briefbogen u. Konvertis druckt **taubert G. Jehne**

Für unsere Schulrekruten.

So ist das Leben!

Die einen gehen, die anderen kommen!

Tausende erwartungstropher Kinderherzen saßen zur Osterzeit der Schule und damit der schönsten Zeit ihres Lebens Ade und Tausende munterer Blaupapiermännchen betreten, geführt von liebender Mutterhand, zum ersten Male das Schulhaus, mit dem sie eine jahrelange treue Freundschaft schließen sollen.

Manch deutscher Vater wird in diesen Tagen seine Blide vom Schützengraben nach der Heimat richten und im Geiste seinen Liebling auf dem ersten Gang zur Schule begleiten. Die gute Mutter hat daheim den Kleinen ja treulich behütet.

Wie mannigfaltig sind doch die Gefühle und Gedanken, die gerade zur Osterzeit die Herzen so vieler Eltern bewegen. In der einen Familie rüht man sich zur Konfirmation des „Ältesten“, und in der anderen freut man sich auf den ersten Schulgang des „Jüngsten“.

Wenn Palmaram vorbei war, da traten zu Friedenszeiten die „Judentüten“ in den Vordergrund vieler Schaufenster. Heuer wird's knapp werden mit der Füllung für die Tüten, die übrigens gar nicht so große Formen anzunehmen brauchen wie in Friedenszeiten. Wo heute verständige Eltern und Verwandte sich über den ersten Schulgang eines Kindes freuen, da wissen sie auch, wie sie ihrem Liebling neben einer kleinen süßen Freude einen viel größeren Dienst erweisen können, den der Kleine heute freilich noch nicht verstehen kann. Aber in späteren Jahren wird es die deutsche Jugend sicherlich einmal ihren Eltern danken, daß diese im dritten Kriegsjahre 1917 die Zeit zu nützen verstanden haben. Wo es sich ermöglichen läßt, sollten Eltern, Vaten und Verwandte unseren Schulrekruten heuer eine Kriegsanleihe kaufen. Das ist die beste „Versicherung“ für unsere Jugend. Und wie schnell sind bei den bequemen Zahlungsbedingungen im Verwandtenkreise 100 Mark aufgebracht! Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

Die Hilfsdienststammrolle.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Bei der Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen verwechselt mancher anscheinend die Meldepflicht mit der Heranziehung zum Hilfsdienst. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfsdienstpflichtigen“ ist nicht gleichbedeutend mit der „freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst“, sie ist nichts als eine Art „Kontrollversammlung der Hilfsdienstpflichtigen“.

Den vom Kriegsamte eingerichteten Ausschüssen für den Hilfsdienst fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese sollen ihnen durch die „Stammrolle“ geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle anderen müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel ob sie selbständig oder unfelbständig sind.

Daraus folgt aber noch keineswegs, daß nun jeder, der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem anderen Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Kartennaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehörden übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Möglichkeit verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die für die Kriegsführung oder Volksversorgung von Bedeutung ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter die in der öffentlichen Anforderung genannten Ausnahmen fallen und die deshalb meldepflichtig sind. Man denke nur an die Presse, an die Banken und Versicherungsunternehmen, an Bäckereien, Schlächtereien und Konfektfabriken, — alles Betriebe, deren Kriegswichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind, braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung irgendwelcher Art nicht haben, müssen damit rechnen, von den Ausschüssen herangezogen zu werden. Aber diese Heranziehung tritt erst ein, wenn die freiwilligen Meldungen den jeweiligen Bedarf nicht decken, und wird auch dann unter möglicher Vermeidung aller Härten und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des Einzelnen durchgeführt werden. Auch hierzu wird das Kartennaterial den Ausschüssen die erforderlichen Unterlagen geben. Ein jeder, der aus der jetzigen Beschäftigung in den Hilfsdienstpflichtigen schon dadurch ausgeschlossen ist, daß der Einberufungsausschuß, ehe er eine Ueberweisung vornehmen kann, den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei Wochen eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, kann der Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schreiben

den des Ausschusses einer bestimmten Beschäftigung überwiesen werden.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht befreiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfsdienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber stehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung der Geschäfte unentbehrlich sind.

Osterbräuche und Kriegsklänge.

Eine kulturgeschichtliche Betrachtung von M. Voering.

Kriegesgrößen und Osterfreuden — welche schier unvereinbare Gegensätze! — Und doch steigt die lebendige Osterperson nun schon zum dritten Male über die von Kriegsgöttern widerhallende Erde.

Deutschland kämpft gegen eine Welt von Feinden, indessen sich die ewig junge Frühlingsgöttin „Ostara“ zum Lenzesreigen schmückt. Dieser lieblichen Göttin galt nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren der Osterganz der Sonne, die aus ihrem Winter Schlaf erwachend, bei ihrem Aufgang am Ostermorgen drei Sprünge vollführte, bevor sie sich in ihrem vollen Glanze über den Horizont erhob. Aus diesen drei Sprüngen der lieben Sonne hat sich der Volksbrauch des „Osterreigen“ entwickelt, mit dem die alten Deutschen, deren Festzeiten sich um den Wechsel der Jahreszeiten rankten, das Wiedererwachen der Natur feierten.

Diese Frühlingsreigen, die bei den alten Germanen vielfach im „Schwertertanz“ zum Ausdruck gelangten, wurden als ein kriegerisches Motiv in der Freudentänze auch zur Ehrung des Kriegsgottes „Tiu“ ausgeführt, der ihre Waffen segnen und ihnen Sieg verleihen sollte.

Als ein segensreiches Symbol galt vor allem stets das heilige Osterfeuer, das zur Reinigung der Geister und zum Schutze gegen bösen Hexenzauber angezündet wurde und unter feierlichen Volksumzügen abtrennen mußte.

Aus der heidnischen Vorzeit haben sich manch vollstimmliche Festbräuche bis auf unsere Tage erhalten, insbesondere die mannigfaltigen Osterfeiern. Galt doch auch in der Christenheit Ostern von jeher als eines der höchsten Feste, das mit der größten Feierlichkeit begangen wurde. Schon Kaiser Konstantin der Große führte den ehemals heidnischen Osterhahnen wieder ein, der in den Ländern der griechisch-katholischen Christenheit dauernd beibehalten worden ist. Ja, die ganze, dem Osterfest vorausgehende Nacht gebot der fromme Fürst zu durchwachen, da er es für unehrbar hielt, die Nacht, in der die „Sonne der Gerechtigkeit“ aufgehe, zu verschlafen. Heidnischer und christlicher Begriff des Frühlingssonnenaufgangs fließen hier ineinander.

In späterer Zeit wurde in verschiedenen Gegenden Deutschlands das Aufgehen der Osterperson durch das Abfeuern von Osterwaffen begrüßt. Eine Art Salutschießen war es, die den Sonnenaufgang am Ostermorgen anzeigte.

So hat die Feuerwaffe eine gewisse Bedeutung bei der Osterfeier erlangt. Sie kommt noch besonders zur Geltung bei der in deutschen Ländern bis auf unsere Tage erhaltene Sitte, das Osterfeuer mittels eines Pistolenschusses zu entzünden. Im Südhaz wurde noch vor wenigen Jahren dieser Brauch gepflegt, und mit einer Volksfeier verbunden. Nach dem Gottesdienst am ersten Osterfeiertage begaben sich die Kinder auf die Suche nach Holz zum Osterfeuer. Mit dem Rufe: „Die Kirch' ist aus, gebt das Osterholz raus!“ eilten sie von Haus zu Haus, um alles zu sammeln, was an altem Holzgerät zu finden war; von der geborstenen Teertonne bis zu den Ueberresten des Christbaums wurde alles Brennbares auf den nahen Berg geschleppt und zu einem Scheiterhaufen aufgetürmt. Nachdem die Dorfgemeinde sich um die Feuerstätte versammelt hatte, erdröhnte ein Schuß, und die Flamme züngelte gierig an dem trockenen Holze empor, während Burschen und Mädchen im Schein der lodernen Flammenäule den Osterreigen aufführten.

Der alte Brauch, das Osterfest mit dem Freudentänzen, der einst bestimmt war, die bösen Geister zu bannen, zu begeben, hat sich auch an einigen Stellen in Westfalen, dem Lande der „roten Erde“ und des frisch erhaltenen Volkstums, nicht verlohren. Man wirft dort noch allerlei symbolische Gegenstände, wie Bockshörner und Pferdeköpfe in die züngelnden Flammen. Zum Reigen aber erklingt bisweilen noch das alte Volkslied mit dem überall beliebten Refrain des Kinderreigen vom Plumpsack, der als Ostervers lautet: „Rief di um, dat Föhken (Knüppel) geit um.“

Dem Osterreigen geht in manchen Gegenden eine symbolische Wanderung voraus aber frisch gepflügte Felder. Ein Brauch, der wohl ursprünglich mit dem kirchlichen Zeremoniell der Gebetsprozession verbunden war, um den Segen des Himmels auf das Ernteland herabzulassen. „Ueber's Korn gehen“ heißt diese Volkssitte, wobei Knechte und Mägde einträchtiglich am frühen Morgen am Feldrain entlang spazieren und

auch wohl da und dort Ostermalen in die Ackerfluren streuen. Gilt doch das Ei als ein Sinnbild der keimenden Lebens und wird allenthalben als Osterzeichen und Frühlingsgabe dargebracht — wenigstens zu Friedenszeiten.

Bei dem Osterpaziergang über die Felder macht sich hier und dort auch im Frieden ein Kriegsgeräusch geltend: Gewehr Schüsse werden laut! Man schießt auf Ostern über die Felder; doch gelten die Schüsse den jungen Saaten, die durch das Getöse und die Erschütterung, welche die Schüsse verursachen, aus ihrem Schlummer zu aufkeimendem Leben erweckt werden sollen, ein altes heidnisches Symbol.

Heidnische Symbolik, christliche Glaubensbeholdungen und weltliche Feiern fließen bei den vollstimmlichen Osterbräuchen nicht selten ineinander. So erschien vor nicht allzu langer Zeit noch die Frauen in Gossesfeld zum Vormittagsgottesdienst in Winterkleidern und legten alsdann beim Kirchgang am Nachmittag Sommergewänder an, um den Sieg der Frühlingssonne über den Winter auch in den Kleidern festlich zu begehen. Diese Oster- und Frühlingsfeier fand da beim abendlichen Schmaus ihren Abschluß. Als regeres Frühlingsfest trat die Osterfeier vor kurzem noch im Braunschweigischen besonders in die Erscheinung, wo althergebrachte Freudenfeiern bei dieser Gelegenheit an der Tagesordnung waren.

Alle diese Osterfeiern, die im Wandel der Zeit bald religiöse, bald weltliche Formen angenommen haben, waren zur Zeit der ersten Christenheit in kirchliche Formen gekleidet, und als religiöse Osterfeier üblich. Die alten römischen Kirchen wiesen noch bei den abgetrennten Chor auf, der der Geistlichkeit unter Anführung des Bischofs bei dem heiligen „Prädicium“ zu den feierlichen Umzügen diente. Diese Umzüge, die zu Ostern auf den Leidensweg Christi und seine Auferstehung hinweisen, haben sich als „Prozessionen“ in der katholischen Kirche erhalten. Hier und da weiter sind schon die ersten Christen diese Umzüge regelrechten „Reigen“, die dann wieder in die weltlichen Osterfeiern übergegangen sind.

Freudenschüsse und Glockengeläut zeigten die Volke zu Friedenszeiten das Osterfest an. Statt der Freudenschüsse donnern die Kanonen an des Deutschen Reiches Grenzen nun schon zum dritten Oster den Feinden ein fürchtbares Menetekel entgegen. Und die Glocken werden in diesem Jahre zum letzten Mal ihres Amtes walten, um dann zum Kriegsdienst abgehend als Beschützer des Vaterlandes Wehrkraft zu mehren. Wenn später nach errungenem Sieg ihr wenig noch den Frieden einläuten, wird das nächste Auferstehungsfest uns allen — wie wir hoffen — wieder ein reines Freudenfest sein, im Sonnenschein ein neuen Völkerriedens.

Locales.

⚠ Kriegshinterbliebenenfürsorge. In fast allen Städten und Gemeinden sind nunmehr amtliche Fürsorgestellen eingerichtet, die sich der Hinterbliebenen mit Rat und Annehmen. Hier erhalten die Hinterbliebenen nähere Auskunft, insbesondere über ihre Versorgung. Ihnen ist nur immer wieder dringend geraten werden, nach Eintreffen der Todesnachricht sich sobald als möglich an die Fürsorgestellen zu wenden. Durch die rechtzeitige Hilfe für die Zukunft der Familie werden sich manche Nachteile, die sich aus einer verspäteten Stellung der Anträge oder aus mangelnder Unterrichtung über die bestehenden rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse ergeben könnten, vermeiden lassen. Auch werden die Hinterbliebenen eine Stelle finden, daß sie eine Stelle wissen, die von am Weg dazu berufen ist, ihnen beratend zur Seite zu stehen.

Die amtlichen Fürsorgestellen selbst werden erneut darauf hingewiesen, ihre Errichtung durch die örtliche Presse durch Aushang oder Bekanntmachung allen Ortseingewohnten ausreichend bekannt zu geben.

⚠ Frauenarbeit auf dem Lande. Der Chef des Kriegsamtes hat an sämtliche im „Nationalen Ausschuss für Frauenarbeit im Krieg“ zusammengeschlossenen Organisationen ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die vaterländische Pflicht hinweist, die a dem Lande vorhandenen Arbeitskräfte zum Werke in der Landwirtschaft zu bewegen und auf eine Erhöhung ihrer Arbeitsleistung hinzuwirken. Ratschläge für Propaganda auf dem Lande sowie ein Propagandavortrag sind von der Frauenarbeitszentrale des Kriegsamtes ausgearbeitet worden und können von dort bezogen werden.

⚠ Kupfer-Erinnerungen. Als neulich in der Freiburger Anniertgelagen der Hochstaplerin Berta Kup die Rede war, da brachte eine gewisse Presse mit festlichem Aufbruch die „Berichtigungen“. Es soll bei die Abenden ganz bürgerlich bescheiden zugegangen sein und jetzt zeigt der Konturverwalter den Verkauf der Fa. M. Kupfer an. Was man da liest, sieht wirklich nicht nach bezügl. Bescheiden aus:

- 1. Das in der Wohnung Charlottenburg, Kaiserdamm vorhandene Lager an Wein und Spirituosen. Versteigerung M. 1000.—. Versteigerung erfolgt auf Grund besonderer Vereinbarung nach Erlegung Kaution.
 - 2. Die in den Lagerräumen Berlin W, Bälowsstr. befindlichen Vorräte, insbesondere Ersatzmittel für verschiedene Fruchtwelne. Versteigerung M. 3000.—. Versteigerung erfolgt auf Grund besonderer Vereinbarung nach Erlegung der Kaution.
- Die Höhe der Versteigerungskautions läßt sich nach dem „Bürgerlich-Bescheiden“ dort zugehen.

Smerz und Ernst.

ft. Wie Napoleon I. das türkische Heer ausbilden wollte. Auf eine wenig bekannte Tatsache hat G. Geffers im „Lürmer“ hingewiesen, nämlich auf den Plan Napoleons I., das türkische Heer auszubilden. Es mochten ihm dabei weniger die Wohlfahrt der Türkei noch auch zunächst politische Beweggründe am Herzen gelegen haben, als vielmehr die Absicht, seine eigene Stellung etwas zu kräftigen, sich einen Namen zu machen, sich bei seinen Landesleuten und, versteht sich, bei seiner Regierung beliebt zu machen. Er war damals noch General der Artillerie und ließ durch das französische Direktorium der Höheren Schulen den Antrag zugehen, ihn in Dienst zu nehmen. Es war dies zu jener Zeit, wo ihm Frankreich selbst zu wenig Feld für seinen himmelfürmenden Ehrgeiz zu bieten schien. Vielleicht schwebte auch vor seinem geistigen Auge das Bild Alexander des Großen, der doch auch vom Balkan ausbezogen war, sich sein Weltreich zu erobern. Die hohe Pforte war übrigens mit den Plänen des damals 25 jährigen Offiziers durchaus einverstanden. Als Napoleon jedoch Mitte der neunziger Jahre das Oberkommando der französischen Armee in Italien übertrauen worden war, ließ er natürlich seine türkischen Pläne fahren und statt seiner gingen eine Anzahl anderer Artillerieoffiziere, Ingenieure und Handwerker sowie eine Kompanie leichter Artillerie nach Konstantinopel; den Oberbefehl führte der Divisionsgeneral Aubert du Vayet; bemerkenswert mag sein, daß sich als Ingenieur-Capitain (Geniehauptmann) der spätere Großmarschall Bertrand, des Kaisers „rechte Hand“ bei der Gesandtschaft befand. Des Bleibens der französischen Offiziere war freilich nicht lange, nur zwei Jahre. Der Vater des Gedankens machte selbst das weitere zunichte, denn sein Feldzug in Agypten rief bekanntlich solche Mißstimmung bei der osmanischen Regierung hervor, daß die militärische Sendung abberufen werden mußte.

Das Tausendgüldenkraut.

Wer mit dem Tausendgüldenkraut auch immer gleich die tausend Gülden fände! Aber das glückt nicht einmal einem Sonntagekinde, schon weil — das hübsche rotwangige Blümlein gar nicht über „Gülden“ zu verfügen hat. Wer soll es ihm ansehen, daß sein Name auf eines jener sagenhaften Wesen des Altertums zurückgeht, die halb Mensch, halb Pferd waren, auf einen Centauren! Sogar auf den berühmtesten von allen, auf Chiron, der einst Heldenjüngling und Göttersöhne erzog, wie Jason, Achill und Herakles. Aber auch den Gott der Heilkunde hat er herangebildet, den göttlichen Asklepios (Aeskulap), ein Beweis dafür, daß er selbst in der Heilkunde sehr erfahren war. Deshalb hat auch die Naturwissenschaft mehrere Pflanzen ihm zu Ehren benannt, vor allem das Tausendgüldenkraut. Wie aber ist man von dem alten Centauren zu den tausend Gülden gekommen? Man zerlegte sich Centaurea (das heißt eigentlich Centaurea herba, das Centaurische Kraut) in centum (= 100) und aureus (= gülden, heute Kraut) in centum (= 100) und aureus (= gülden, heute golden) und schuf sich so zunächst ein Hundertgüldenkraut. Nun ist aber die Zahl hundert durchaus nicht volkstümlich im Gebrauch: das Volk hat für übertreibende Zahlbegriffe nie Worte mit hundert, sondern stets mit tausend gebildet und bildet sie heute noch mit tausend. Wir finden in mittelhochdeutscher Zeit — und dieser verdanken wir das Wort Tausendgüldenkraut — Wörter wie tusenvalt, tusentlisterlaere (gleich Tausendkünstler), tusentstunt (gleich tausendmal), aber nicht leicht eine derartige Bildung mit hundert. Erst in neuhochdeutscher Zeit hat man für hundert einen ähnlichen Gebrauch anzubahnen versucht, aber das Volk beharrt auch jetzt noch zumeist bei seinem Tausend; ihm ist eine Sache tausendmal lieber als eine andere, tausend Grüße sendet man sich, nicht hundert — „ich grüße dich viel tausendmal“ singt das bekannte Mendelssohn'sche Lied. So wurde denn auch aus dem Hundertgüldenkraut ein Tausendgüldenkraut, dessen Namensvater der alte Centaur ist.

S ö h n s (Hannover).

ft. Wahre Vornehmheit. Vornehmheit haftet nicht an Adelstiteln oder am Besitz, nicht am guten Rock oder an tadellosem Benehmen. Wahre Vornehmheit ist nicht ohne Ehrlichkeit zu denken, und der schlechte Mann von geringer

Bildung, der nicht mehr scheinen will, als er ist, kann innerlich vornehmer sein als der von der Menge angestaunte „Herr Portier“ mit der Herrenmiene und den goldenen Tressen, oder der junge Lebemann mit den wohlgepflegten Händen. Freilich, es ist leicht, den Leuten etwas vorzumachen, denn die Welt urteilt nach dem Schein. Bei uns Deutschen zumal bedarf es dazu nur der Einmischung fremder Wörter in unsere Rede; vor allem französische oder englische Ausdrücke, statt gleichbedeutender deutscher angewandt, machen stets Eindruck, und besonders dann, wenn der Hörer — sie nicht versteht. Indessen scheint es, als bereite sich ein Umschwung vor. Wie ein Gewitter nicht bloß zerstört, sondern auch das Land tränkt und die Güte reinigt, so wirkt auch der Krieg, der soviel Unglück im Gefolge hat, als ein Segenpendel. Der hohle Schein wird immer mehr erkannt als das was er ist, und mancher, der gestern noch mit fremdem Wort prunkte, schämt sich heute seiner Unwahrhaftigkeit. Als vornehm gilt wieder, was echt und schlicht ist, was sich nicht mit falschen Vorzügen preizt, und das soll und muß unserem Volke bleiben, auch wenn das Kriegsgewitter vorübergebraust ist. Jeder nach seiner Art! Mögen Franzosen und Engländer auf ihre Weise nâseln oder lispeln, für den Deutschen ist das deutsche Wort immer das vornehmere.

Richard Ballecke (Landeshut i. Schl.).

Lesefrüchte.

Ein Wunsch, der still für uns und andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Herzen leis' entweht,
Den keine Lippe spricht, ist ein Gebet.

Herber.

Wer oft so wirst du Glauben halten,
Dich brühen und das Böse schau'n,
In Lieb' und Eifer nicht erkalten,
Und gern zum Guten willig sein.

Sellert.

Überall, soweit die Welt reicht, gibt's Holzwege, und
gibt's Menschen, die darauf wandeln.

V. v. Scheffel.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen, dabei
kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht: woblan, er
ist da, sie besser zu machen. Die Geschichte der Welt war
die Lebensgeschichte großer Männer.

Carthe.

Jede Beschränkung, sogar die geistige, ist unserem
Glücke förderlich, denn je weniger Erregung des Willens,
desto weniger Leiden, und wir wissen, daß das Leid das
Positive und das Glüd bloß negativ ist.

Schopenhauer.

Wie selten ist der Mensch mit dem Zustande zufrieden,
in dem er sich befindet. Er wünscht sich immer den seines
Nächsten, aus welchem sich dieser gleichfalls heraussehnt.

Goethe.

Das Schicksal ist ein vornehmer, aber teurer Hof-
meister.

Goethe.

Gebunden führt der Schmerz uns alle durch das Leben;
Sanft, wenn wir willig gehn, hart, wenn wir wider-
streben.

Beklage dich nicht auf deinem Pfad,
Daß dir's an Raum zum Handeln fehle;
Ein jeder Klang aus voller Seele
Ist eine wirkungsvolle Tat.

Geibel.

Gesegnet sei dir beides, Schmerz und Lust,
Und jedes Werk, das du vollenden mußt;
Doch Gott bewahre dich zu deinem Heile
Vor Krankheit, Mißmut, Langeweile.

Geibel.

Ernstes Tätigkeits söhnt zuletzt immer mit dem Leben
aus.

Jean Paul.